



## FORUM STADTBILD BERLIN



Z pdf 413

DER TAGESSPIEGEL



A) 19. Juli 2016, Christiane Peitz: **Berlin im Humboldt-Forum / Die Ausstellung im Schloss – und der der Masterplan für Stadtmuseum**

Franfurter Allgemeine  
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

B) 19. Juli 2016, Andreas Kilb.: **Banalität mit Stern / Die neuen Pläne Berlins für das Humboldt-Forum**

### A) Berlin im Humboldt-Forum 45 Minuten Berlin

Weniger zeigen, mehr inszenieren: Der Regierende Bürgermeister Michael Müller und Chefkurator Paul Spies verraten, wie die Stadt sich im Humboldt-Forum im Schloss präsentieren wird.

Die Welt in Berlin, Berlin in der Welt, auf 4000 Quadratmetern in neun Themenräumen, der Besucher braucht 45 Minuten. Weniger Objekte sollen es sein, mehr Stimmung, nach dem Motto, „Geschichte darf inszeniert werden“ (Michael Müller 2015). Keine Chronik, kein Katalog, sondern ein Kaleidoskop der Stadt. Das klingt nach groß und tief und umfassend und schnell und cool zugleich, also nach der Quadratur des Kreises. Und nach Paul Spies, dem niederländischen Chefkurator, der seit seinem Amtsantritt als Direktor der Stiftung Stadtmuseum Tempo macht, auf intelligente, sympathische Weise. Und es passt zu Berlin, dieses erste detaillierte Konzept zur Berlin-Präsentation im Humboldt-Forum.

Am Montagnachmittag stellten Paul Spies und Moritz van Dülmen, Geschäftsführer der ausführenden GmbH Kulturprojekte Berlin, ihre Pläne im Märkischen Museum vor. Und weil der Regierende Bürgermeister das Humboldt-Forum letztes Jahr endlich zur Chefsache erklärte und die ursprüngliche Planung – ein "Welt der Sprachen"-Labor seitens der Stadt- und Landesbibliothek – über Bord warf, standen Michael Müller und Kulturstaaatssekretär Tim Renner ihnen zur Seite. Berlin, so Müller, werde „zum Gastgeber und aktiven Part im Humboldt-Forum“. Der Regierende wird nicht müde, Paul Spies zu preisen, der sein Wahnsinnsversprechen vom letzten November, bis zum Sommer ein Humboldt-Forum-Konzept und einen Masterplan für die sechs Häuser des Stadtmuseums vorzulegen (mehr dazu hier), wahr gemacht hat und nur wenige Stunden zuvor auch im Kulturausschuss große Zustimmung erfuhr.

Berlin prescht also vor beim Humboldt-Forum, lässt die Realität anderer sich hinziehender Dauerkulturbaustellen zugunsten der Vision einer wendigen Metropole verblassen und stiehlt der Gründungsintendanz um Neil MacGregor ein wenig die Show. MacGregor will seine Ideen fürs Ganze Anfang November publik machen. So lange wollte das Land nicht warten, schließlich ist Wahlkampf.

Ermunterung zur Weltoffenheit, so lautet die Maxime. Spies trägt das Hemd offen, kritisiert in höflichem Ton die langsame Berliner Verwaltung, nennt die Berlin-Schau in der Beletage im Ostrakt des Schlosses gern auch mal "quick and dirty". Eine Brücke zwischen der Historie des Orts im Erdgeschoss und den außereuropäischen Sammlungen in den beiden Obergeschossen möchte man schlagen im Karree rund um den Schlüterhof, Stadtgesellschaft als Weltgesellschaft präsentieren. Als oberste Devise nennt Spies die Verflochtenheit Berlins mit dem Globalisierungsprozess, die Ermunterung zur Weltoffenheit.

Wobei neben dem bei solchen Konzepten unvermeidlichen Wortgeklingel – partizipativ, interaktiv, interdisziplinär, niedrigschwellig, inklusiv ...

– die Politisierung der Müllerschen Ideen von 2015 ins Auge fällt. Mit Blick auf die namensgebenden Humboldt-Brüder Wilhelm und Alexander hatte Müller im Vorjahr noch enthusiastisch von berlintypischer Erziehung zur Mündigkeit gesprochen, von Neugier und Mut, in die Welt zu gehen. Jetzt paart sich der Verweis auf die positive Tradition von Bildung und Forschung mit dem Hinweis auf deren schwarze Kehrseiten, auf Kolonialismus, Rassismus, Diktatur. Auch das „Erbe der Gewalt“ gilt es zu benennen. Die Ausstellung zeige, dass der Globalisierungsprozess nicht einfach gut oder schlecht sei, sondern „sowohl emanzipatorische als auch repressive Potentiale“ freisetzt, heißt es im Konzeptpapier.

Und was soll konkret zu sehen sein? Die Ausstellung nimmt Aktuelles als Ausgangspunkt, um in die Geschichte zu blicken. Vom syrischen Flüchtling zu den Auswanderern im 19. Jahrhundert, etwa so. Los geht's bei den neun Themen mit „Berlin-Bildern“, das Schaubild zeigt eine Art schwebende Litfasssäulen, man denkt an die Weltzeituhr auf dem Alex. Wahrzeichen und Stadt-Stereotypen sollen hinterfragt werden, vom Brandenburger Tor bis zum Wowereit-Bonmot „Arm, aber sexy“. Folgen die Bereiche Revolution, Freiräume, Grenzen, Vergnügen, Krieg, Migration, Mode und Weltdenken. Eine Mischung aus schwer, leicht und gefällig – in noch offener Reihenfolge, wie Spies betont. Der von Müller 2015 mehrfach erwähnte Industriestandort Berlin ist übrigens nicht mehr dabei. Und der Sport, merkt der Kurator selbstkritisch an, fehlt auch – das kann sich noch ändern.

Vieles bleibt vorerst offen. In welcher Form sollen Berliner Orte, Bürger, Themen zu sehen sein. Auf Fotowänden? Live-Videos? Gemälden? Es wird schon Vitrinen geben, meint Spies, aber lebendig soll es sein. Beim Richtfest hatte die Kulturprojekte GmbH sich noch blamiert, mit einer eher peinlichen Schau aus Standard-Fotomotiven, auf Pappkarton an die Betonwand geklebt. Die ersten Visualisierungen und Stichworte zu den neun Aspekten legen nahe, dass den Machern vor allem daran gelegen ist, Atmosphäre zu zaubern und Lust zu machen auf die Stadt. Sinnlich soll es zugehen, und eine Art Informationsbüro verspricht Spies mit der Ausstellung auch noch, "für alles, was man sonst noch erleben kann" in der Stadt.

### Das IV. Schlossportal wird es künftig doppelt geben: als Replik und Original

So findet die „Revolution“ (von 1848 über die marschierenden Nazis und 68er bis zur Wende 1989) mit Blick auf das IV. Schlossportal statt, das es künftig ja doppelt gibt, als Replik an der neuen alten Fassade und als Original-Relikt drüben am Staatsratsgebäude. Hier rief Karl Liebknecht 1918 die Freie Sozialistische Republik aus. Bei der Mode wird neben den ins Exil gezwungen jüdischen Textilfabrikanten auch die Fashion-Week gewürdigt – setzt der Ex-Regierende Wowereit sich da ein kleines Denkmal?

bitte weiter blättern.

A) Berlin im Humboldt-Forum / Die Ausstellung im Schloss – und der der Masterplan für Stadtmuseum

B) Banalität mit Stern

**Fortsetzung: Berlin im Humboldt-Forum / Die Ausstellung im Schloss – und der Masterplan für Stadtmuseum**

Berlin, die Stadt der Mauer, der Mauer im Kopf. Stadt der Dissidenten, der Freiheitskämpfer, des CSD. Stadt der Migranten – Migranten-Communities sollen den Bereich mitgestalten. Und Partystadt, Clubstadt, Filmstadt – mit Erinnerung daran, wie Babelsberg im Exil Hollywood bereicherte und mit interaktiver Tanzfläche. Und Berlin als die Stadt, von der mit dem Herero-Massaker der erste Genozid des 20. Jahrhundert ausging, von den Nazis zu schweigen. Auch kommt das Lautarchiv aus dem Ersten Weltkrieg mit Tonaufnahmen von Kriegsgefangenen zum Einsatz.

Pars pro toto soll es zugehen, nicht enzyklopädisch – und der letzte, noch recht vage formulierte Bereich mit dem hochfliegenden Titel „Weltdenken“ schließt das ursprünglich vorgesehene Sprachlabor mit den bereits realisierten Medienkabinen ein. Damit es nicht teuer wird, auf 10,8 Millionen Euro beläuft sich das Budget von Paul Spies. Fazit: Die Besucher erwartet weniger eine klassische Ausstellung als ein Erlebnisparcours. Die Stadt performt sich selbst, wird zur Installation, zur immersiven Inszenierung – so lauten ohnehin die aktuellen Stichworte in der Kulturszene, von Chris Dercon demnächst an der Volksbühne bis zur Agenda der Berliner Festspiele.

Aber bitte, nicht gleich meckern. Wer weiß, was das am Ende noch wird, bei der für 2019 vorgesehenen Schloss-Eröffnung. Auch wenn MacGregor die Berlin-Ideen freudig begrüßt, und mit dem Kunsthistoriker Horst Bredekamp auch einer der drei Gründungsintendanten am Montag anwesend ist: Unglücklich ist es schon, dass Berlin das Gesamtkonzept noch nicht kennt, weil es erst im November fertig ist. Mit seinen 4000 Quadratmetern bespielt es zwar nur eine vergleichsweise kleine Fläche neben den außereuropäischen Sammlungen (24 000 Quadratmeter), zehn Prozent der Humboldt-Forum-Gesamtfläche. Aber an den Details zu feilen, wenn die große Linie noch nicht feststeht, das birgt Risiken.

**Paul Spies zitiert Neil MacGregors enthusiastisches Lob für sein Berlin-Konzept**

Zumal es ja den zweiten Berlin-Fokus im Erdgeschoss gibt, die archäologische Präsentation der Ortsgeschichte, vom Klosterareal vor 700 Jahren über das Barockschloss und den Palast der Republik bis heute. Hoffentlich haben MacGregor und Spies eine Standleitung zwischen ihren Büros. Spies rettet sich am Montag jedenfalls aus der Bredouille, indem er gleich mehrfach die einvernehmliche Zusammenarbeit mit den anderen Schloss-Nutzern betont. Und holt sich von Horst Bredekamp die Erlaubnis, MacGregors Lob zitieren zu dürfen. "Das ist brillant. Da kann nichts schief gehen," soll der britische Museumsmann zum Spies-Konzept gesagt haben.

Alle Player beschwören die Gemeinsamkeit des großen Schloss-Auftritts: Die Gestaltung des Eingangsbereichs zum Berlin-Trakt als Schnittstelle zum übrigen Humboldt-Forum lässt Spies denn auch bewusst offen, mit Blick auf das Gesamtkonzept. Und: Mehr denn je will man mit den anderen Museen, Archiven, Vereinen und wissenschaftlichen Institutionen Berlins kooperieren.

Nach dem Motto: Wenn die Bürger den Schloss-Inhalt misstrauisch beäugen, binden wir bei dessen Gestaltung eben so viele wie möglich ein. Dazu zählen das Museum der Europäischen Kulturen, die Kunstbibliothek, die Bezirksmuseen, die Mauer-museen, der Botanische Garten, das DHM, das Helmholtz-Archiv, um nur einige zu nennen.

Das Schloss wird ein Schatzhaus sein, im Herzen der Stadt. Und doch ist seine Fülle nur eine Facette des riesigen Kultur-, Wissens- und Erfahrungsreichtums von Berlin.

*(Übertragen aus der Internetausgabe des Tagesspiegel vom 19. Juli 2016 von Wolfgang Schoele am 19. Juli 2016)*

**B) Banalität mit Stern / Die neuen Pläne Berlins für das Humboldt-Forum**

Wenn man das "Präsentationspapier" liest, in dem das Land Berlin sein Konzept für die geplante Dauerausstellung im ersten Stock des Humboldtforums umreißt, fällt einem eine Zeile des expressionistischen Dichters Jakob van Hoddis ein: "Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut." Dreißigsten hat das Papier, und gefühlt fünfundsiebzig Mal fällt darin das Wort "interkultur~H", direkt gefolgt von "partizipativ", "communities" und "global". Auch Sternchen sind großzügig über den Text verstreut, allerdings nicht in Form von Filmstars, sondern als Satzzeichen des gender-bewussten Neusprechs: Da werden "Arbeiter\*innen" zu "Kämpfer\*innen", "Auswander\*innen" halten zu "Freund\*innen" Kontakt, und fast bedauert man, dass nicht auch der Stadtname selbst ein Schwesterchen bekommt: Berl\*innen, aufgepasst!

Nur eines will die mit pompöser Rhetorik verkündete und mit bunten Computerbildern illustrierte Berlin-Ausstellung auf keinen Fall sein - eine Ausstellung. Nein, das, was sich da als "transparenter und partizipativer Prozess" entwickelt, soll in eine Serie von "AspektRäumen" münden, zwischen denen es "thematische Berührungspunkte, aber keine logische Abfolge" gibt. Einer dieser Räume handelt beispielsweise vom Krieg; hier sollen "Berliner Emigrant\*innen in den Vereinigten Staaten bis hin zu russischen Rotarmist\*innen in den Straßen Berlins und die Beziehungen zwischen Berliner\*innen und NS-Zwangsarbeiter\*innen" im Mittelpunkt stehen: Ein anderer trägt das Motto "Revolution"; darin wird das Berlin der zwanziger Jahre als "internationales Zentrum des Antikolonialismus, aber später auch der Straßengewalt der Nationalsozialisten argestellt.

Man könnte noch viele Sätze aus dem Dokument zitieren, ohne auch nur eine Spur eines aufregenden oder wenigstens präzise formulierten Gedankens zu finden. Aber die Frage ist ja nicht, warum die Stadt Berlin dem Bildungsbürger, der schon lange keiner mehr ist, mit solchem Wortkonfetti den ebenfalls längst ausrangierten Sonntagshut vom Kopf schießen will. Die Frage ist, warum sie in einer Angelegenheit, von der so viel mehr abhängt als ein paar Beamtenstellen in der Senatskulturverwaltung, sich selbst die antikoloniale Narrenkappe aufsetzt.



### Fortsetzung: *Banalität mit Stern*

Dabei war es Berlin, das Anfang vergangenen Jahres als Erste aus der Fehlplanung für die erste Etage des Humboldtforums ausstieg. Im Februar 2015 verkündete der Regierende Bürgermeister und Kultursenator Michael Müller, anstelle einer durch Sprachlabore aufgemotzten Außenstelle der Zentral- und Landesbibliothek werde eine Ausstellung über die Metropole Berlin im östlichen Halbgeschoss entstehen. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die zusammen mit der Humboldt-Universität die andere Stockwerkshälfte bespielt, hätte sofort nachziehen und die dort geplante Fachbücherei der Ethnologen ebenfalls streichen können. Aber . offenbar brauchte das von Neil MacGregor angeführte Intendantentrio erst einmal ein Jahr, um seine eigenen Einfälle zu sortieren. Inzwischen ist klar, dass auch die drei Gründungsintendanten von den alten, abstrusen Plänen abrücken wollen; Näheres dazu soll im November bekannt gegeben werden.

Jetzt kommt alles darauf an, ob es gelingt, die Änderungen an der Bauplanung durch kluge Ideen plausibel zu machen. Denn die Umgestaltung wird Geld kosten, und sie wird die Eröffnung des Humboldtforums verzögern, um ein halbes, vielleicht ein dreiviertel Jahr. Gegen diese Aussicht aber wehrt sich die Bundesbauministerin, deren Ressort für die technische Bauausführung zuständig ist, mit allen Mitteln. Ihr inhaltliches Interesse am Humboldt-Forum ist gering. Um so mehr muss Kulturstaatsministerin Monika Grütters, der eigentlich politisch Verantwortlichen, an einer Neukonzeption des ersten Obergeschosses gelegen sein. Es ist ein Grundsatzkonflikt, der hier ausgetragen wird, ein Duell zwischen Kultur und Baupolitik. Die Kultur kann es nur gewinnen, wenn sie ihre größte Stärke ausspielt: ihre Intelligenz.

Paul Spies, der Kurator des Landes Berlin im Humboldt-Forum, hatte die undankbare Aufgabe, in dieser Partie den ersten Zug zu machen. Spies, zugleich Direktor der Stiftung Stadtmuseum, ist seit Anfang Februar im Amt. Die sechs Monate, in denen er sein Ausstellungskonzept entwickeln musste, haben für eine Sammlung von Stichworten ausgereicht: Sprache, Mode, Migration, Revolution, Vergnügen, Krieg. Der Rest ist heiße Luft. Eine Umplanung lässt sich so nicht erzwingen. Dafür bräuchte es Konzepte, die mehr sind als Banalitäten mit angehängten Sternchen.

Im Herbst kommen dann die Gründungsintendanten an die Reihe. Eine Ausstellung in der Humboldtbox soll ihren Auftritt flankieren. Es geht um "Natur und .1Kultur am Humboldtstrom" .Das sind klare Worte. Mögen ihnen klare Pläne folgen. Es geht nämlich, anders als manche meinen, in Museen nicht darum, den Besucher partizipativ und interkulturell einzuseifen. Es geht darum, ihn zu überraschen. Und die Besucherin auch.

*(Übertragen aus der FAZ vom 19. Juli 2016 von Wolfgang Schoele am 20. Juli 2016)*